

hellen Gluth der Krater des Vesuv zum Himmel, ein grauenhafter Anblick. Immer schwerer, dicker, schwefeliger wurde die Luft.

Jetzt wandte sich die Gesellschaft zum Kellergeschoß des Hauses. Man brachte den schwachen Greis hinab und bettete ihn dort sanft und mit Sorgfalt auf Polster und Teppiche. Dem Drängen des Syrus folgend, welcher nur um die einzige Gunst bat, daß ihm die Kapsel mit der heiligsten Eucharistie als letzte Wegzehrung belassen werde, wandten sich der Diakon und sein Begleiter, nachdem sie des Sklaven Bitte erfüllt, nun auch zur Flucht. Gott führte sie zur Rettung.

Unten aber in der Tiefe des Kellers, in welchem eine Lampe spärliches Licht spendete, entspann sich jetzt ein geheimnißvolles Gespräch. Der Sklave, der Christ, war zum geistigen Herrn geworden. Im Angesichte des Todes hielt er mit der Sprache nicht mehr zurück. Er sprach kühn und zugleich ruhig vom Christenthum, vom Himmel, von der Erlösung, der Taufe; er betete ununterbrochen für die unsterblichen Seelen des greisen Herrn und seiner Enkelin. Und es war nicht umsonst; die Gnade Gottes, die allgegenwärtig ist wie Gott selbst, ihr Spender und Verteiler, wirkte auch hier. Mit Begierde lauschten die beiden den Mittheilungen; zuletzt bekannten sie laut und feierlich, daß sie an den Gottessohn Jesus Christus glaubten, baten um Aufnahme in die Kirche, und dann erhielten beide zusammen die heilige Taufe, und zwar mit den letzten Tropfen Wassers aus dem Krüge.

Hierauf nahm Syrus die goldene Kapsel, die am Halse der Martyrin gehangen, und öffnete sie. Das Brod des Lebens, das darin lag, theilte er in drei Theile, und sie alle aßen, und der Welterlöser Jesus Christus wohnte nun wirklich in ihnen. Was mochten sie da noch fürchten? Unaufhörlich pries der Greis Gott für diese Gnade. „Ewig, ewig,“ sprach er, „o Herr, will ich dir danken und dich loben dafür, daß du mich und meine süße Enkeltochter so begnadigt und errettet hast!“